

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 2.40 einschließl. des Post- und Unterhaltungsblattes in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Das Blatt liefert gratis — Brief oder sonstiger regelmäßiger Abnehmer des Blattes bez. Zeitung, der Abnehmer oder der Verleger — hat bei jeder Bestellung einen Nachschuß an Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 16 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Preisnehmer Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

65. Jahrgang.

Nr. 25.

Mittwoch, den 30. Januar

1918.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Hülsenfrucht-Saatgut.

Die Reichsgetreidestelle beabsichtigt, im Gebiete des Königreichs Sachsen von Erzeugern eine begrenzte Menge Handelsaatgut (nicht Gemülsaartgut, auch nicht anerkannte und Originalsaaten) von Hülsenfrüchten aller Art (Erbsen, Bohnen, Linsen und Saatweiden) zum gesetzlichen Höchstpreis zuzüglich eines besonderen Saatgut-Zuschlages von 15 M. für den Doppelzentner durch ihre Kommissionsäre anzukaufen.

Erzeuger, die solches Saatgut zu verkaufen haben, wollen dieses den Kommissionsären der Reichsgetreidestelle in ihrem Kommunalverband umgehend, spätestens bis 15. Februar d. J., anbieten. Die Kommissionsäre sind verpflichtet, die angebotenen Partien der für sie zuständigen Sammelstelle zuzuführen und den Posten in den Verlabepapieren als Handelsaatgut zu bezeichnen. Nach Einlagerung des Saatgutes in der Sammelstelle hat der Leiter der Sammelstelle eine doppelte Probe von mindestens je 250 Gramm zu ziehen und sie dem Landeskulturamt in Dresden-N., Sibonienstraße 14, zur Begutachtung einzuschicken, der als Saatstelle mit der Prüfung des angebotenen Saatgutes beauftragt wird. Die Kosten der Begutachtung trägt der Verkäufer des Saatgutes, der hierfür einen besonderen Voranschuß von 10 M. zu entrichten hat. Erfolgt auf Grund der Begutachtung der Saatstelle die Uebernahme des Postens als Saatgut, so wird dem Verkäufer der besondere Saatgut-Zuschlag von 15 M. für den Doppelzentner nachgezahlt, andernfalls wird der Posten als Speiseware zu den dafür geltenden Preisen übernommen. Besitzt ein Landwirt bereits ein Zeugnis der Saatstelle über seine Saathülsenfrüchte, so kann von einer erneuten Prüfung abgesehen werden. Der Leiter der Sammelstelle hat jedoch erneut Proben in der angegebenen Weise zu ziehen und eine derselben umgehend der Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle zur Begutachtung zuzufenden.

Als Saatgut können nur Mengen von mindestens zwei Doppelzentnern angeboten werden.

Eine Freigabe des Handels mit Handelsaatgut von Hülsenfrüchten wird nicht

erfolgen. Diejenigen Erzeuger, die Handelsaatgut in Hülsenfrüchten abzugeben wünschen, müssen es also in der angeführten Weise der Reichsgetreidestelle anbieten.

Dresden, am 23. Januar 1918.

173 II B VIII

Ministerium des Innern.

402

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 30. d. Mts., U 3: 250 g Runkelrübe zum Preise von 38 Pfg.
Donnerstag, den 31. d. Mts., U 5: Fischspeise und Sardinen. Auf den Kopf entfällt — soweit der Vorrat reicht — 1 Dose Fischspeise, Preis 1,30 M., oder 1 Dose Sardinen in Öl, Preis 1,60 M. oder 1 Dose Sardinen in Brühe, Preis 1,40 M.
Freitag, den 1. Februar, U 1: 150 g Graupen bezw. Gerstengröße zum Preise von 11 Pfg. und 50 g Sago.
Sonntag, den 2. Februar, U 2: 50 g Himbeersirup zum Preise von 30 Pfg.
Eibenstock, den 28. Januar 1918.
Der Stadtrat.

Holzverkauf

findet Ende dieser und in der nächsten Woche wieder statt. Gutscheine können inzwischen in der Stadtsteuerannahme gelöst werden. Die Verkaufszeit geben wir noch bekannt. Eine Beschränkung in der Abgabe findet nicht statt.

Eibenstock, den 29. Januar 1918.

Der Stadtrat.

Der Bedarf an militärischen Reith Pferden zur Frühjahrbestellung ist bis zum 1. Februar 1918 im Gemeindeamte, Zimmer 11, zu melden. Die Bedingungen, unter denen die Abgabe von Pferden zu genannten Zwecken erfolgt, können ebenfalls dort eingesehen werden.

Schönheide, am 28. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Vom Weltkrieg.

Hestige Kämpfe an der italienischen Front.

Anarchie in Finnland.

Abbruch der russisch-rumänischen Beziehungen.
Nach dem gestrigen deutschen Abendbericht ist es auf dem italienischen Kriegsschauplatz zu neueren schweren Kämpfen gekommen:

(Amtlich.) Berlin, 28. Januar, abends. Zwischen Asiago und der Brenta sind mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der gestrige

österreichisch-ungarische

Heeresbericht meldet:
Wien, 27. Januar. Amtlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerten sich die Artilleriekämpfe zeitweise zu größerer Heftigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Weiter wird über die Kämpfe zwischen den Russen und Rumänen berichtet:

Wien, 27. Januar. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg: Das ukrainische Parteiorgan „Dilo“ erhält von der russischen Grenze die Nachricht, daß bei Luzk zwischen ukrainischen u. bolschewistischen Truppen mit großer Erbitterung gekämpft werde. Der Angriff sei von den Ukrainern ausgegangen, die sich der im Besitze der Bolschewisten befindlichen Stadt Luzk bemächtigen wollten. Der Kampf dauert bereits mehrere Tage. Der Kommandant der Bolschewisten hätte sich an den Kommandanten der ukrainischen Batterien mit der Bitte um Hilfe gewandt, der Aufforderung sei jedoch keine Folge geleistet worden.

Petersburg, 26. Januar. Ueber die Vorgänge bei Salas, die zum Uebertritt russischer Truppenteile zu den Verbündeten führten, wird weiter gemeldet, daß die Kämpfe zwischen der 9. und Teilen der 10. sibirischen Division und den Rumänen auf der Höhe westlich von Salas immer noch andauern. Auf rumänischer Seite nehmen daran schwere Artillerie und bei Salas auch drei Monitore teil. Die russischen Stellungen von der Bahn Bratia-Gelap bis zum Sereth-Bogen östlich von Nicolai bleiben unbefestigt. Ein befestigter Punkt an der Bahn ist von den Rumänen besetzt worden, deren Posten sich gleichzeitig im Sereth-Bogen festgesetzt haben.

„Daß das Verhältnis zwischen beiden Nationen äußerst kritisch geworden ist, geht weiter aus dem Abbruch der Beziehungen hervor.“

Petersburg, 28. Januar. Nach einem Petersburger Junkspruch hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf kürzestem Wege ins Ausland abgeschoben. Der Goldschah Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Oligarchie erklärt. Die Räteregierung übernimmt für die Ausbezahlung dieses Goldes und für die Uebergabe an das rumänische Volk die Verantwortung. General Tscherbatschew wird als außerhalb des Befehes stehend erklärt.

Trübe Nachrichten über die innerrussischen Zustände kommen ferner aus Finnland:

Stockholm, 28. Januar. (Meldung des Svenska Telegram-Bureau.) Seit gestern vormittag ist die telegraphische Verbindung zwischen Stockholm und Petersburg unterbrochen. Die finnländische Uebergangsstation Nystrad signalisierte, daß die rote Garde die Linien abgeschnitten hätte. Auch mit Finnland besteht keine Verbindung. Man erfährt über Petersburg und Haparanda, daß vollständige Anarchie in Finnland herrsche, dessen Unglück noch dadurch vermehrt worden ist, daß die russische Bolschewiki-Regierung erklärt habe, sie sei geneigt, ihren Grundbesitz gemäß die finnländische Revolution im Streite gegen die bürgerliche Gesellschaft zu unterstützen.

Auch zwischen Polen und Russen ist es zu Zusammenstößen gekommen:

Petersburg, 28. Jan. Polnische Legionäre besetzten die Station Orscha im Gouvernement Mowilew und entwaffneten die russische Garnison. Ebenso besetzten sie die Stationen nördlich und südlich von Orscha, wo sie die russischen Posten entwaffneten. Das Vorgehen erfolgte, weil die Volkskommissäre die Leiter der polnischen Militärvereinigungen verhaftet hatten.

Von auf den Krieg zur

See

bezüglichen Meldungen liegen heute folgende vor:
Berlin, 28. Januar. Wie wir hören, sind in der Zeit vom 1. Februar 1917 bis 31. Dezember 1917 27 Transportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial, darunter 97 mit Munition und anderem Kriegsbedarf, von unseren U-Booten versenkt worden. Die hiermit vernichtete Menge Munition würde den Bedarf von 50 Divisionen zu je 15000 Mann für einen Monat gedeckt haben.

Konstantinopel, 28. Januar. Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Zabus Selim“ ist gestern hier eingelaufen. Das Schiff ist völlig verwendungsbereit. Auch die zahlreichen feindlichen Zerstörerangriffe haben dem Schiff lediglich durch zwei kleine Bombentreffer unwesentliche Beschädigungen am Schornstein und an der Keeling verursacht.

Die Friedensunterhändler haben sich wieder nach dem Verhandlungsort begeben, wo die Wiederaufnahme der Besprechungen heute oder morgen erfolgen soll:

Berlin, 28. Januar. Staatssekretär v. Kühlmann ist in Begleitung des Legationssekretärs v. Bösch gestern abend 9 Uhr nach Brest-Litowsk abgereist.

Berlin, 28. Januar. Staatssekretär v. Kühlmann und Minister Graf Czernin werden im Laufe des heutigen Tages in Brest-Litowsk eintrafen. Auch Trotski wird heute oder morgen gemäß seiner vordenen Zusage wieder in Brest erwartet. Die Friedensverhandlungen werden dann wohl am Dienstag, spätestens am Mittwoch wieder aufgenommen werden. Trotski soll neue Vollmachten u. Informationen vom Zentralkomitee der Sowjets erhalten haben. Er scheint nicht die Absicht zu haben, Ton und Methode seiner Verhandlungssart zu ändern.

Eine weitere Nachricht über Trotski meldet:

Petersburg, 27. Januar. Der Kommissar des Auswärtigen, Trotski, erstattete vor dem Generalkongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen. Trotski bezeugt in diesem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Delegierten der Zentralsmächte angeblich rein kapitalistische Interessen vertreten und dem „freihändlerischen“ Forderungen der maximalistischen Delegierten nur scheinbare Zugeständnisse machten. Czernin und Kühlmann unterschieden sich in den Hauptzügen durch nichts von den Kapitalistenbezogenen Wilsons und Lloyd Georges. Die russische Delegation in Brest-Litowsk werde unbedingt auf ihren Standpunkt verharren und den Kampf gegen den internationalen kapitalistischen Block zäh und unbeirrt fortsetzen. Aus der Art des Vortrages gewinnt man nun auch in Petersburger Arbeiterkreisen mehr und mehr den Eindruck, daß Trotski mit der Möglichkeit spielt, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen, um dadurch eine Arbeiterbewegung in den Ländern der Zentralsmächte gegen die eigenen Regierungen hervorzurufen. Diesen Eindruck hat auch das linkssozial-

fische Blatt-Gorkis, „Kowoj Schison“, das Trotzli den Vorwurf macht, daß er eine so hochherzige und für die Zukunft der Welt so wichtige Angelegenheit, wie es der Friedensschluß ist, zum Agitationsmittel für parteipolitische Bestrebungen herunterwürdigt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser an den Reichstagspräsidenten. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers hat der Präsident des Reichstages Dr. Kämpf ein Telegramm an Seine Majestät gerichtet, worin es heißt: Im Bewußtsein der Stärke und unseres guten Rechtes haben Eure Majestät mit Eurer Majestät hohen Verbündeten vor länger als Jahresfrist den Feinden die Hand zum Frieden entgegen gestreckt. Hierauf mit Hohn zurückgewiesen, trägt dieser hochherzige Schritt langsam seine Früchte. Möge es Eurer Majestät beschieden sein, in dem neuen Lebensjahr, in das Eure Majestät eintreten, den Frieden zu erringen, der dem Deutschen Reich seine Stellung in der Welt und dem deutschen Volke die ungehinderte Entwicklung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte für alle Zeiten gewährleistet. Des Himmels Segen warte über Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät zum Heile des Vaterlandes. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages. — Seine Majestät antwortete u. a.: Es sind unvergängliche Ruhmesblätter, die das letzte Jahr der deutschen Geschichte hinzugefügt hat und in die neben großen Feldherren auch schlichte Arbeiter und einsame Witwen ihre Schriftzeichen eingezeichnet haben. Mein Heißer, mich täglich begleitender Wunsch ist, daß Mein geliebtes deutsches Volk ohne Uebermut, aber im starken Bewußtsein seiner Macht und seines Rechts in weiser Selbstzucht seine Geschlossenheit nach innen und außen wahre, bis der endgültige Sieg unserer Waffen den Grund zu freudiger Wiederentfaltung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte legt.

Wilhelm, R.

Der Streik in der Berliner Rüstungsindustrie. Die gewissenlosen Machenschaften, die auf eine große Arbeitsniederlegung am Montag abzielten, haben einen beschränkten Erfolg gehabt. Soweit es sich bisher übersehen läßt, wird nur in einigen Fabriken und Arbeitsstätten, und auch dort nur teilweise, gestreikt. Mehrere der größten Fabriken melden, daß etwa ein Drittel der Arbeiter früh nicht angetreten ist. Infolgedessen sind die Betriebe teilweise gestört und nicht in den Ausstand getretene Arbeiter müssen ebenfalls feiern. In irgendwelchen Straßenkündigungen ist es nirgends gekommen. Bei Vorsig in Tegel ist die Bewegung ziemlich umfangreich. In Spandau umfaßt sie nur einen ganz geringen Bruchteil der Arbeiter. In der A. E. S. hat in den Fabriken die Mehrzahl der Arbeiter die Arbeit eingestellt. In den Fabriken des Großberliner Südens hat sich der Streik insbesondere auf die Firmen Daimler, Stod & Co., Fritz Werner A.-G. erstreckt. Insgesamt sind dort Montag morgen 8000 Mann in den Ausstand getreten.

Frankreich.

Große Schiffsbeschlagnahme in Frankreich. „Matin“ meldet aus Marseille: Die französische Regierung beschlagnahmt vom 1. Februar ab alle im Hafen von Marseille liegenden Schiffe. Die Ueberseesdampfer sowohl wie die Post- und Frachtdampfer haben keine festgesetzten Linten mehr, sondern werden je nach Bedarf verwendet. Die Gesellschaft Chargeurs Réunis wird ihre Schiffe für den Getreide- und Warentransport nach Südamerika verwenden. Der Postdienst wird verändert und herabgesetzt.

Holland.

Hollands Lebensmittelausfuhr nach Deutschland. Hollands Außenhandel teilt sich in der Hauptache zwischen Deutschland und England. Im ersten Halbjahr 1917 wurden nach Deutschland eingeführt für 102 Millionen Gulden, nach England für 98 Millionen Gulden. Die Lebensmittel des täglichen Bedarfs, wie Butter, Eier, Kartoffelmehl, Kaffee, Obst, Käse usw. kamen zum erheblichen größeren Teil nach Deutschland. Man wird erkaunen, in welchen Mengen Nahrungsmitel aus Holland in nur einem halben Jahre dort eingeführt wurden. Butter 206 000 Ztr., Margarine 28 000 Ztr., Käse 240 000 Ztr., Eier 245 000 Ztr., Kaffee 10 300 Ztr., Speid 100 000 Ztr., Fische 20 000 Ztr., Kartoffeln 7000 Ztr., Kartoffelmehl 160 000 Ztr., Weizen 37 000 Ztr., Obst 80 000 Ztr., Tabak 170 000 Ztr. Auch lebendes Vieh erhielt Deutschland in weit größerem Maße als England. Dafür wurde Margarine in weit größerem Maße nach England ausgeführt, nämlich 1 200 000 Ztr. Aus Deutschland bezog Holland viel Eisenwaren und Glaswaren, hauptsächlich aber Zement und Steinkohlen; in dem genannten Zeitraum wurden für 70 Millionen Gulden ausgeführt.

Dänemark.

Ein guter Rat an die Bolschewiki. In einem Leitartikel rät „Sozialdemokraten“ den Bolschewiki, den Friedensschluß nicht unnötig in die Länge zu ziehen. Es scheint namentlich bei Trotzki Reizung zu bestehen, die Friedensverhandlungen in die Länge zu ziehen, in der Hoffnung, daß die sozialistische Weltrevolution ausbreche und einen sozialistischen Weltfrieden schaffen wird. Ehrlicher russischer und deutscher Friedenswille könnten in Breschewitsch den Frieden bringen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker, das notwendigerweise den Weltfrieden zur Folge haben würde, aber keinen sozialistischen Frieden. Das ist ein Phantasiegebilde.

Die demokratischen Friedensvölker sind der Friedensreden müde, was sie erhoffen, ist, daß die Friedensverhandlungen, wenn sie in dieser Woche wieder aufgenommen werden, etwas mehr zum Ergebnis haben möchten, als glänzende Reden und meterlange Telegramme.

Rumänien.

Rücktritt Bratianus. Wie gemeldet wird, hat der rumänische Ministerpräsident Bratianu seine Entlassung gegeben. Zu seinem Nachfolger soll General Averescu ernannt werden.

„ZUM TEUFEL“



Der neue Besitzer

Wo ist bloß die Hälfte der englischen Handels-Flotte?
Der Teufel: „Bei mir ist sie!“

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 28. Januar. Der Landsturmmanndolfs Mädlar, Inhaber der Friedrich August-Medaille, wurde auch noch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dresden, 28. Januar. Auf das von Seiner Majestät dem König an Seine Majestät den Kaiser gerichtete Glückwunschtelegramm ist nachstehende telegraphische Antwort ergangen: Seiner Majestät dem König von Sachsen. Herzlichen Dank für Deine treuen Wünsche. Du weißt, wie tief ich die Opfer und Mühe mitempfinde, die diese schwere Zeit unserem Volke auferlegt, aber ich beginne das neue Jahr voller Zuversicht. Trotz vieler Schwierigkeiten spricht alles dafür, daß unsere überlegene Kriegführung und die größere Ausdauer unseres herrlichen Volkes den Kriegswillen der Gegner brechen und die Grundlagen für eine gute, glückliche und sichere Zukunft schaffen wird. Das walte Gott. Wilhelm.

Dresden, 28. Januar. Am 23. Januar 1918 fand im Kriegsministerium die zweite Sitzung des Sächsischen Ausschusses für Heeres- und Flottenlieferungen statt. Wegen der Erweiterung des Arbeitsfeldes durch die schon das letzte Mal erwähnte Verteilung bzw. Vermittlung der auf Sachsen entfallenden Aufträge für die Handelsflotte hat sich eine Vermehrung des Ausschusses um 4 Mitglieder nötig gemacht, sodaß nunmehr jede Handels- und Gewerbetreibender, der Verband Sächsischer Industrieller sowie das Submissionsamt im Königreich Sachsen in dem Ausschusse vertreten sind. Anträgen seitens Vereinen, Verbänden, ja einzelner Firmen auf Aufnahme in den Ausschuss kann nicht entsprochen werden. Zur Erörterung von Sonderfragen ist dagegen die Heranziehung von Sachverständigen aus den zuständigen Kreisen durch die Ministerien oder den Ausschuss selbst in weitestem Umfang beabsichtigt. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich bis auf weiteres in dem Kammergebäude der Handelskammer Dresden, Albrechtstr. Dorthin sind auf dem Wege über die betreffende Kammer bzw. den Verband alle Wünsche und Anfragen zu richten.

Dauzen, 27. Januar. Einem schwunghaften Schleichhandel mit Lebensmitteln aller Art ist man im benachbarten Rubschitz auf die Spur gekommen. Dort verhaftete die Schleichhandelsabteilung des sächsischen Landeslebensmittelamtes, das man verständigt hatte, einen Dresdner Gastwirt, der mit Efelgeschirre gekommen war, seine Beute fortzubringen. In seinem Wagen entdeckte man umfangreiche Mengen — man spricht von 18 Pfund Butter, annähernd einen Zentner Fleisch und beträchtliche Mengen schönen weißen Mehls. Die Waren wurden ihm abgenommen. Der Verhaftete kauft seit langem regelmäßig Lebensmittel zu höchsten Preisen im hiesigen Bezirke auf. Wie groß mitunter seine Beute gewesen sein mag, geht daraus hervor, daß er sie sogar mit Pferdewagen abholte. Bis her konnten ihm an ausgeführtem Fleisch allein 12 Zentner nachgewiesen werden. Die Untersuchungen, auch nach denen, die ihm die Waren unter Umgehung der einschlägigen Bestimmungen lieferten, sind im Gange und ziehen weite Kreise.

Leipzig, 27. Januar. Ein Leipziger Bürger überwies der Stadt 20 000 M. zur Errichtung einer Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder des Leipziger Stadttheaters oder Pensionäre dieser Kunststätte und begründete sein edles Werk mit dem Hinweis auf die bevorstehende Wiedertekehr des Tages, an

dem vor 50 Jahren das Neue Theater eröffnet wurde, sowie mit seiner Dankbarkeit für die ihm in diesem Hause gebotenen Kunstgenüsse.

Chemnitz, 29. Januar. Ein bedauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Montag mittag im Hause Köllnerplatz 17. Unnehmbar infolge eines Schwindelanfalles stürzte die daselbst wohnhafte, 29 Jahre alte Techniker-Gesrau Emma Walter aus dem im 4. Obergeschosse gelegenen Treppfenster in den Hof hinab. Schwer verletzt und besinnungslos wurde die Unglückliche in ihre Wohnung gebracht, wo sie nach einigen Stunden verstarb.

Aue, 28. Januar. Wegen Mängelverbrechens und Beihilfe zum Diebstahl hatte sich der 15-jährige Buchdruckerlehrling Paul S. aus Neuwelt vor der Strafkammer in Zwickau zu verantworten. In einer hiesigen Buchdruckerei sind im Mai und Juni v. J. für die Stadtgemeinde Aue 20 000 Fünfsig-Pfennig-Gutscheine als Kriegsnotegeld hergestellt worden, die auf großen Bogen gedruckt waren und sodann herausgeschnitten und mit Nummern und dem amtlichen Stempel der Stadt Aue versehen wurden. Von diesen Bogen waren eine Anzahl übrig geblieben. Ein anderer Lehrling der Buchdruckerei, der mittlerweile verstorben ist, hatte nun unter Beihilfe des S. einige Bogen mit nach Hause genommen, die Gutscheine herausgeschnitten und mit Nummern und dem amtlichen Stempel des Stadtrats zu Aue versehen. Letzteren hatte er ebenfalls in der Druckerei entwendet. Auf diese Weise hatte er etwa 20 Gutscheine nachgemacht und teilweise auch verausgabt, davon auch 15 bis 20 an S. gegeben, der sie ebenfalls in den Verkehr brachte. Letzterer wurde dafür jetzt zu 1 Monat 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Entwicklung des sächsischen Rindviehbestandes. Die Landesfleischstelle veröffentlichte eine Darlegung über das Ergebnis der letzten Viehzählung vom 1. Dezember 1917, der wir folgenden entnehmen: Nach dem vorläufigen Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1917 ist zwar auch in Sachsen ein Rückgang des Rindviehbestandes zu verzeichnen, doch ist dieser Rückgang gegen Preußen und das übrige Reich nicht von übergroßer Bedeutung. Die Gesamtzahl der Rinder hat sich gegenüber dem Bestande vom 1. Dezember 1913 nur um 0,25% vermindert, während im gleichen Zeitraum im Reich die Stückzahl um 4,5% gesunken ist. Im Vergleich zum 1. September 1917 ist die Zahl der Rinder unter 3 Monaten zwar um 5480 Stück zurückgegangen, gegenüber dem Bestand vom 1. Dezember 1913 aber immer noch um 22,7% gestiegen, während im Reich innerhalb dieser vier Jahre die Zahl der Rinder um 15,6% abgenommen hat. Besonders günstig war die Entwicklung der Jungviehbestände in Sachsen, also der Tiere bis zu 2 Jahren, die in der nächsten Zeit für unsere Milch- und Fettversorgung in Frage kommen. Hier ist selbst gegenüber dem 1. September 1917 eine Zunahme um 10 400 Stück zu verzeichnen, im Vergleich zum 1. Dezember 1913 aber beträgt das Mehr sogar 33,8% (im Reich nur 12,5%). Dagegen hat die Zahl der Kühe über 2 Jahre in Sachsen um fast 9000 Stück = 2,1%, abgenommen. Immerhin ist im Reich auch hier die Abnahme noch etwas stärker, denn sie beträgt fast 2 1/2 v. H. Die Landesfleischstelle knüpft daran die Bemerkung, daß die sächsische Viehzucht den starken Eingriff in ihre Bestände bereits in absehbarer Zeit überwunden haben wird. Wir vermögen diesen Optimismus nicht zu teilen. Vor allem ist bedenkenlich, daß die wichtigste Masse, die Milchkuhe, wiederum eine beträchtliche Verminderung erfahren hat. Es fehlen nunmehr gegenüber der Zeit vor dem Kriege fast 70 000 Stück. Nicht ohne Bedenken ist auch, daß die Zahl der Kühe zurückgegangen ist. Man beginnt, die Aufzucht wieder einzuschränken. Schließlich darf man nicht unbeachtet lassen, daß das während des Krieges herangezogene Jungvieh keineswegs einen vollen Ersatz für die zur Schlachtbank geführten hochgezüchteten Kühe bildet. Das Jungvieh konnte in Anbetracht des Futtermangels nicht so ernährt werden, daß gleich leistungsfähige Tiere heranwachsen, wie sie sonst die sächsische Landwirtschaft gewöhnt ist, aufzustellen.

Der Preisrückgang im Schleichhandel hält, wie von der böhmischen Grenze den „D. R.“ gemeldet wird, erfreulicherweise auch weiterhin an. Die Händler, die große Vorräte heimlich aufgeschichtet hatten, suchen diese angesichts des nahen Friedens mit Rußland abzugeben. Auch der Schmugglerverkehr an der Grenze hat wesentlich nachgelassen. Die Einwirkungen des Preissturzes für die notwendigsten Bedarfsartikel dürften sich in normalen Handelsverkehr bald bemerkbar machen.

Ratschläge für den Kleingartenbau in der Kriegszeit. Die erste Nummer des neuen Jahres, die 19 te seit dem Bestehen dieses Ratgebers für Kriegsländbesteller und Anfänger im Kleingartenbau, ist erschienen und bringt außer dem monatlichen Arbeitskalender Hinweise über — Gemüsesämereien. — Was versteht man unter Nigolen? — Ueber die Anwendung des Abortölers im Kleingartenbau. — usw. Probenummern, auch ältere Nummern, soweit solche noch vorrätig sind, werden vom Ausschuss für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-A., Schlegelgasse 24, II, unentgeltlich abgegeben.

Weltkriegs-Erinnerungen.

30. Januar 1917. (Weitere Erfolge an der Aa. — Russenangriffe an der Balkanfront. — Danerlaß des Kaisers.) Im Osten wurden die Erfolge an der Aa erweitert; russische Waldschlangen wurden erstickt,

über 100 Gefangene und 15 Maschinengewehre ein-
gebracht u. starke Gegenangriffe zurückgewiesen. — An
der Balerutna-Straße griffen die Russen mehrmals
an und konnten beim dritten Ansturm einen Stütz-
punkt nehmen. — In Mailand beantragte die soziali-
stische Fraktion der italienischen Kammer, Italien
solle nach den Grundätzen der Wilsonschen Bot-
schaft Frieden schließen und auch die Verbündeten
in gleichem Sinne wirken. — Der Kaiser dankte in
einem Erlass für die ihm zu seinem Geburtstag dar-
gebrachten Äußerungen echter Vaterlandsliebe; mit
Zufriedenheit sehe er den Ausgang des blutigen Ringens
um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich ent-
gegen.

Die Verminderung an Frachtraum durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg.

Am 1. Februar 1918 jährt sich der Tag, an
welchem der uneingeschränkte U-Bootkrieg begann.
Sein Zweck war und ist noch heute die Verhinde-
rung des feindlichen Schiffsverkehrs, auf den unsere
Gegner ebenso angewiesen sind, wie die Mittelmächte
auf die Eisenbahnverbindungen. Wir suchen unse-
ren Zweck zu erreichen durch ungehemmte Verwen-
dung aller im Spergebiet fahrenden Schiffe.

Der Schiffsraum, den wir versenken, wuchs sehr
bald so gewaltig an, daß wir ihn mit Befriedigung
messen konnten an dem, was unseren Feinden an
Schiffen überhaupt noch verblieb. Heute läßt sich
das Jahresergebnis überschauen und auf mehr als 9,5
Mill. Br.-R.-T. beziffern.

Träfe dieser Verluste England allein, so ruhte
ziemlich genau die Hälfte seiner eigenen und seiner
kolonialen, am 1. Februar 1917 vorhanden gewese-
nen Handelsflotte auf dem Meeresgrunde, und Eng-
land wäre trotz Neubauten nicht mehr in der Lage,
den Krieg gegen uns fortzuführen; denn 7,5 Mill.
Br.-R.-T. braucht England für seine militäri-
schen Bedürfnisse, und mit den dann nur noch ver-
fügbaren 2 Mill. Br.-R.-T. hätte die bürgerliche Be-
völkerung des Inselreiches längst Hungers sterben
müssen.

Aber England sind mächtige Helfer erstanden.
Es hat die Gefahr, die ihm drohte, rechtzeitig er-
kannt und hat durch List und Gewalt einen gro-
ßen Teil der neutralen Handelsflotte aufgeboten.

Aleinmütige Beurteiler bemühen sich, den Erfolg
unserer Seekriegsführung dadurch zu verkleinern, daß
sie ihn messen an dem gesamten Weltschiffs-
raum, der sich zu Beginn des Krieges auf 49,01
Mill. Br.-R.-T. belief. Diese Rechnung beruht in-
dessen auf falschen Voraussetzungen. Bei weitem
nicht jedes Seeschiff, das die hohe Zahl der Welt-
tonnage bilden hilft, kommt für den U-Bootsver-
kehr unserer Feinde in Betracht. In den gerum-
ten 49,01 Mill. Br.-R.-T. sind sehr viele Fischdamp-
fer, Küstenfahrzeuge, Vergnügungsjachten usw. ent-
halten, die nicht imstande sind, Kohlstoffe oder Trup-
pen aus fernen Ländern nach Europa zu beför-
dern. Für die Entscheidung kommen aber in der
Hauptfrage nur hochseefähige Dampfer von
mindestens 1600 Br.-R.-T. in Betracht. An diesen
gab es in der Welt nach englischen Quellen zu Be-
ginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges nur etwa
8600 Stück mit insgesamt etwa 25 Millionen
Brutto-Registertonnen. Davon standen
rund 3000 Dampfer England zur Verfügung.

An dieser Zahl gemessen, nehmen sich unsere
U-Boot-Erfolge noch erheblich günstiger aus, zumal
man diesen Weltfrachtraum noch um den Betrag für-
zen muß, der auf die nicht beschlagnahmten Schiffe
der Mittelmächte entfällt, also um etwa 3 Mill. Br.-
R.-T. Auch diejenigen Schiffe kommen in Abzug,
welche die Vereinigten Staaten, Japan und die Neu-
tralen unter allen Umständen für ihre eigenen Be-
dürfnisse behalten müssen, weil sie doch selbst zum
Teil auf überseeische Einfuhr angewiesen sind. Unter
Berücksichtigung aller dieser Umstände schrumpft der
schiffliche Frachtraum von 49,01 Mill. Br.-R.-T. auf
etwa 17 Millionen Brutto-Registertonnen zusammen,
die unseren Feinden für die Krieg-
führung sowie für die Versorgung ihrer Bevölke-
rung Anfang 1917 zur Verfügung standen.

Von diesen 17 Mill. Br.-R.-T. sind die von un-
seren U-Booten versenkten 9,5 Mill. Br.-R.-T. abzu-
ziehen, und mit dem Rest von 7,5 Mill. Br.-R.-T.
hätte die Entente natürlich nicht bestehen können,
wären ihr nicht die inzwischen fertiggestellten Neu-
bauten zu Hilfe gekommen. Wir rechnen sehr hoch,
wenn wir den englischen Handelsflottenbestand des Jah-
res 1917 auf 1,55 Mill. Br.-R.-T. schätzen. Die
amerikanischen Boote haben trotz vieler Redensar-
ten nur 1 Mill. Br.-R.-T. gebaut, Japan sogar nur
0,3 Mill. Br.-R.-T., während Frankreich und Italien
zusammen nur wenig über 100.000 Br.-R.-T. beizu-
steuern vermochten.

Im ganzen stehen also etwa 3 Mill. neuerbauer
Br.-R.-T., 9,5 Mill. versenkter Br.-R.-T.
gegenüber, d. h. die Verminderung des in Betracht
kommenden Frachtraums der Welt, zu der noch ein
Abgang von etwa 3/4 Mill. Br.-R.-T. infolge von
Abnutzung tritt, beträgt im ersten Jahre des unein-

geschränkten U-Bootkrieges das Drei- bis Vierfache
dessen, was unsere Feinde erbauten.

Nicht berücksichtigt sind in dieser Rechnung die
zahlreichen, von deutschen U-Booten angeblich „er-
folglos“ angegriffenen Schiffe, die wir zwar nicht
versenkten, aber mehr oder weniger schwer be-
schädigten, die also für einige Zeit betriebsunfähig
sind. Ihre Wiederherstellung setzt die Leistungsfähig-
keit der feindlichen Werften herab. Die von den
feindlichen Regierungen beschlagnahmten oder ge-
kauften neutralen Schiffe sind in dem obenge-
nannten Weltschiffsraum bereits enthalten. Auch
die in der Welt beschlagnahmten Schiffe der Mit-
tmächte sind berücksichtigt.

Fremdes Reis.

Roman von E. Dressel.

22. Fortsetzung.

„Ich ahnte, du habest mich lieb, wie auch du mir un-
endlich teuer bist,“ sprach sie mit tiefer Innigkeit. „Dennoch
wollte ich mich dir nicht eher erwidern, als bis ich auch
Vaters sicher war. Nun kam es anders. Der Augenblick
riß mich fort, und ich stehe vor der großen Lebensfrage.
Fest, niemals werde ich eines andern Mannes Frau, das
ist meine Antwort. Werde ich aber die deine werden
dürfen? Nicht ohne meines teuren Vaters freudige
Billigung. Lieber Feli, unsere Verbindung ist auch jetzt
keine so einfache Sache. Ich fürchte, Vater hat andere
Pläne für meine Zukunft aufgestellt. Wenn ich ihm die
nun tatsächlich zerstören muß, bringe ich es doch nicht fertig,
ihm die Bewahrung eigener Wünsche abzutragen.“

„Lasse mich mit dir gehen, damit ich selber für unser
Glück eintrete, Liebste.“

„Nicht jetzt, nicht so unvermittelt, Feli, Vater trägt
schweren Kummer um Sven, er ist darüber stark gealtert
und möchte eines gewaltigen Einstürzens von For-
derungen, die er nie vorausah, nicht gewachsen sein, weil
sie ja leider zunächst eine neue Enttäuschung für ihn be-
deuten. Darum möchte ich ihn schonend vorbereiten, das
heißt, die rechte Stunde wählen, ihm zu sagen, was er er-
fahren muß. Und bringe auch ich ihm Herzeleid, so will
ich doch dem Schmerz seinen Stachel nehmen. — Aber
Vater ist andererseits so himmlisch gut, hat mich innig lieb,
und wenn ich ihm erzählen kann, der Mann, den ich
wähle, sei ihm kein Fremder und mit seiner Sachlichkeit
wohl der berufenste, ihn zu vertreten, wenn er arbeitsmüde
ruhen wolle, so mag sich dennoch alles zum Guten wenden
für ihn sowohl als uns.“

„Wenn du es so für richtig hältst?“ versetzte Feli ge-
preizt. „Nun ja, du kennst ihn besser als ich, Liebste —
ich beschweide mich.“

„Dagegen möchte ich deine Schwester Grete mit mir
nehmen,“ redete Lisa nach kurzem Ueberlegen weiter. „Ich
könnte sie unaussäglich als Freundin zu Haus einführen,
deren Familienname nicht weiter vorerst genannt zu
werden braucht. Sie passiert einfach als Fräulein Grete.
Sie wird den Eltern gefallen, ja zweifellos, und so von
vornherein das etwaige Vorurteil besiegen. Wirklich, ich
glaube, sie könnte uns eine Hilfe sein.“

„Reinst du? Dann müssen wir sehen, daß Mutter ihr
Ferien gibt. Leicht wird sie sich nicht dazu verstehen, zu-
mal in dieser dringlichen Zeit. Auch Mutter hat ihre
Vorurteile, liebes Herz. Von Bewohnung für ihre Kinder
hält sie nichts. Und du möchtest nicht, daß sie eingeweiht
würde?“

„Bitte, nein, Vater zuerst.“

„Unserer hellen Grete kannst du jedoch kein I für ein
U machen,“ lächelte er. „Die ist längst eine Ahnenbe meiner
stillen Liebe, wußte vorseit gar eher, wie es um mich
stand, als ich selber. Möglicherweise ist sie auch bereits
deinem Familiengeheimnis ein wenig auf die Spur ge-
kommen.“

„Reden werde ich mit ihr noch nicht darüber, natürlich
auch nicht leugnen, falls sie direkte Beweise sieht und zur
Sprache bringt. Das will ich ihrer Klugheit überlassen, sie
wird zur rechten Zeit zu Schweigen verfallen.“

„Jedenfalls eine treue Verbündete sein. Tue also, was
du willst, ich füge mich in deine Beschlüsse, du süße Weis-
heit. Nur um eines bitte ich dich — er zog sie an den
Händen nahe an sich heran und sah ihr mit beschwörender
Innigkeit in die Augen. — „Liebste, halte fest an dem,
was dieser Tag uns gab. Bedenke, wie sehnsüchtig ich
Einsamer deiner harren werde.“

Ihre Blicke ruhten erst in den feinen.
„Immer, immer. Des Lebens Sonntag, Feli — wer
könnte seiner je vergessen.“

Ein johlender Sturm umstieß das leichtgefügte Fischer-
häuschen. Seine Türen und Fenster klapperten und stürzten.
Das Heulen des Windes draußen gab den Unterton zu
der unharmonischen Melodie. Das Brüllen der aufge-
peitschten See, das harte Rauschen unaufhörlichen Regens
spielten die Begleitung.

Sven sah nahe der offenen Herdstätte. Feuchte Holz-
scheite unterpielten ein schwelendes Feuer, das schlecht
wärmete und den Küchenraum, der zugleich Stube war
und sich durch die ganze Tiefe des Hauses zog, mit
beißendem Qualm füllte.

Wollte sich mal ein blaues Flämmchen zu seinem
natürlichen Recht verhalten, gleich fuhr ein Windstoß durch
den niederen Schlot und duckte es brutal nieder. Wie
überall entschied auch hier die stärkere Kraft den Sieg.

Und Sven fror. Er sah zusammengesauert in einem
großen Holzstuhl, den Kopf matt und melancholisch gegen
die harte gerade Lehne gedrückt.

Ein Klaid lag ihm um die Schultern, eine wollene
Decke über die Knie. Trotdem spürte er den feinen,
eifigen Zugwind, der sich auch durch die kleinsten Fugen
drängte und ihm kalte Schauer über den Rücken jagte.
Wahrhaftig, ihn fror bis ins Mark. Unbehaglich sah er
in das Regengraue des Dezembertages.

Einen klaren, harten Wintertag gab es selten an der
bretonischen Küste. Der wunderbar milde und sonnige

Herbst ging einfach in einen nassen Spätherbst über, in
eine feuchtkühle, unangenehme Regen- und Nebelperiode.
Die dauerte oft Wochen an, bis dann eines Tages ur-
plötzlich ein blauer Frühlingshimmel das verwaunene Land
und seine verschneiten Bewohner anlachte. Frühe, bal-
samische Lenzwinde begannen schmeichelnd zu tosen, und
eine Sonnenherrlichkeit hob an, die Segen über Segen
ausstreuete und den romantischen Küstenstrich zu leuchtender
Schönheit verklärte.

„Ja, zu solchen Zeiten ließ man sich's köstlich wohl
sein. Doch wehe dem Fremdling, der kein wetterharter
Eingeborener ist und unverraut mit den klimatischen
Sprüngen sich den depressierenden Einflüssen solch eines
feilsamen Regenwinters aussetzt.“

Sven war so ein Borwigger gewesen. Er hatte den
Stürmen trotzen, seine milde Geliebte, die See, in all ihren
wechselnden Phasen recht gründlich studieren wollen und
sie ihm dann mit ihren bösesten Tücken arg mitgespielt.
Den ersten Winter hatte er allerdings auf Jersey ver-
bracht. Die landschaftlichen Reize der schönen Insel, ihr
mildes Klima, hatten ihm endlose Gelegenheit zu eifrigem
Studium geboten, während der interessante Verkehr mit
Kurgästen, die sich aus allen Nationen zusammensetzten,
seiner univervellen Bildung zugute kam und ihn die
Trennung von Heimatland und Vaterhaus wenn auch
nicht vergessen, so doch zeitweilig verschmerzen ließ.

Danach hatte er sein Atelier in der malerischen, alten
Hafenstadt St. Malo aufgeschlagen und hier zahlreiche Aus-
stellungsbilder gemalt. Die gingen nach Paris, nach
London, und gesehen. Auch in Berlin und München stellte
er aus und hatte überall unerhörtes Glück.

Vielleicht verdankte er diese besondere Aufmerksamkeit
der ausländischen Marke seiner Erzeugnisse und hätte als
einfacher Deutscher und namenloser junger Künstler nicht
annähernd das gleiche Interesse mit seinen Werken erregt.
Er fragte nicht weiter danach, freute sich der Beachtung,
der ehrenvollen Kritik und klingenden Erfolge und malte
flott weiter, ohne zu verfluchen. Der Erfolg beaufachte
ihn nicht, noch weniger entnernte ihn der leichte Sieg, er
war nur seiner Kraft ein Sporn. Das erste gewissenhafte
Fortstreben entsprach nur seinem emigen Beharrungs-
vermögen, seiner charaktervollen Solidität, während das
rasche Vorwärtkommen die Ueberzeugung, das Rechte er-
wählt zu haben, noch stärker befestigte.

Als gefuchter Marinemaler, der nicht nur das Meer
mit seinen Schiffen und Seemannstypen, sondern alles,
was an der Wasserkante lebte und webte, mit padender
Lebendigkeit veranschaulichte, besaß er die Mittel, die
Studienfahrten immer weiter auszudehnen. Er malte
nordwestliche Fjorde und dänische Schären, lange hielten
ihn die feinen Farbenreize der malerischen Insel Born-
holm fest, bis er dann in diesem letzten Herbst wieder
nach der Bretagne zurückkehrte, die noch immer die stärkste
Anziehungskraft für ihn besaß.

Und hier wurde seinem begeisterten Schaffen nun un-
erwartet Einhalt geboten. Seiner Geliebten Luise stand
jetzt beständig auf Sturm, und endlich warf sie ihn, so-
zusagen, einfach über Bord.

Auf seine gute Natur trotzend, hatte er bei heftigem
Unwetter eine weite Meer- und Studienfahrt unternommen
und dann doch Liebchens kalte Douchen nicht mehr ver-
tragen können.

Ein böser Gelenkrheumatismus war die Folge des
unvernünftigen Wagnisses.

Lange Wochen hatte er in einem bretonischen Küsten-
dörfchen krank gelegen, der zwar wohlwollenden, doch
dürftigen Pflege armlischer, unerfahrener Fischerleute über-
lassen, und hatte sich damit abgefunden, weil es fraglich
war, ob er in der nächsten kleinen Stadt etwa besser auf-
gehoben sei.

Mühe genug hatte er, nicht nur über diesen letzten toll-
köpfigen Streich nachzudenken, sondern überhaupt mal ein
gründlicheres Fazit der letzten Jahre zu ziehen. Da lag
er nun in wütenden Körperschmerzen und noch quälenderen
Seelenkasteiungen, und ein brennendes Heimweh gefellte
sich hinzu und peinigte stärker als alles.

Der Krankheit wurde er nach schweren Leidenswochen
ziemlich herr, gegen die Gemütsdepression konnte er nicht
an, denn alles, was er den Eltern grollend zur Last gelegt,
fiel nun auf ihn selber zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Der Brand im Münchener D-Zuge.
Wie jetzt feststeht, wurden bei dem Schleichheimer Eisen-
bahnunglück drei Personen getötet und 10 bis 12 schwer
verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. Weitere 58 Per-
sonen wurden leicht verletzt. — Die Explosion soll durch
einen mit einem hochexplosiven Stoff gefüllten Ballon, den
ein Soldat in den Zug mitgebracht hatte, hervorgerufen
worden sein. Der Soldat hatte die mit Stroh umwickelte
Flasche in das Gepäck gelegt. Wahrscheinlich durch
einen Ruck des Zuges in der Kurve ist der Ballon un-
dicht geworden und der Inhalt ist infolge der im Zuge
vorhandenen Wärme verunstet. Es wurde von verschiede-
nen Reisenden bemerkt, daß eine Flüssigkeit herabtropfte
und Gasdämpfe wahrnehmbar wurden. Sofort ertönte
der Ruf: „Blarren aus!“ Jedoch kam diese Warnung
zu spät, denn in demselben Augenblick entstand die Ex-
plosion und sofort erfüllten Flammen und Rauch das
Wageninnere. Der Brand hatte auch den ganzen nach-
folgenden Wagen ergriffen. Man suchte ein Uebergreifen
auf den Schlafwagen zu verhindern und den Brand auf
die beiden Wagen zu isolieren. Da es unmöglich war,
an die Stuppelung heranzukommen, wurde die Verbindung
gewaltsam gesprengt, was nach vieler Mühe gelang. Die
Verwundungen bestehen meist aus Brandwunden, und
sogar fast sämtlich Kopfwunden. Gegen Mittag waren
50 Verletzte geborgen. Ein Teil der Verletzten, 11



Soldaten und 12 Zivilisten wurden mit dem noch aus zwei Wagen bestehenden Rest des D. Zuges nach München gebracht. Der Soldat, der die Flasche bei sich führte, deren Explosion das Unglück verursachte, ist der Unteroffizier Wintelmann einer preussischen Luftschiffer-Abteilung; er erlitt selbst bei der Explosion schwere Brandwunden. Von Hannover hatte er dienstlich einen Ballon mit Säuren einer Fabrik in Augsburg zu überbringen. Unter den Schwerverletzten ist aus Sachsen: der Blonier Otto Dorn aus Thalwitz bei Wurzen.

Zwei Volksschullehrer geädelt. Für hervorragende Kriegseinstellungen sind zwei bayrische Volksschullehrer, Rudolf und Scheerer, zu Rittern des Max-Josephs-Ordens ernannt worden. Dieser Orden ist der höchste bayrische Militäroberdienstorden, mit dem außer einer ansehnlichen Pension der persönliche Adel verbunden ist. Ritter v. Rudolf und Ritter v. Scheerer sind beide Offiziere und besaßen bereits das Eiserne Kreuz und andere hohe Auszeichnungen für Tapferkeit.

Künstliche Gliedmaßen. Professor Sauerbruch, der am Mittwoch vom Kaiser empfangen wurde, ist der Erfinder der künstlichen Gliedmaßen mit fast normaler Bewegung und Tätigkeitsfreiheit. Gerade in letzter Zeit sind seine zusehenderregenden Versuche in wissenschaftlichen Kreisen wie in der Öffentlichkeit Gegenstand der Erörterung gewesen. Bei den Berichten über seine verschiedenen experimentellen Vorträge wurde auf den Unterschied aufmerksam gemacht, den seine Prothesen allen bisher bekannten Erfäßen für Gliedmaßen gegenüber besitzen. Es handelt sich nicht mehr um angeschwarte oder angeschlante Glieder, wie bisher, sondern um Ersatzteile, die in die Strümpfe eingearbeitet werden.

Zeitungsnot. Die „Emsdettener Zeitung“ brachte ihre Nummern vom 8. bis 10. Januar grün, blau und braun heraus. In allen Farben des Regenbogens schillert seit Monaten der „Vote für Pommern“, eine evangelisches Sonntagsblatt. In Pommern erschien ferner lechthin wiederholt im Umfange von nur zwei Seiten die „Schivelbeiner Kreiszeitung“, das „Dramburger Kreisblatt“, das „Sallener Zeitung“, das „Polziner Tagesblatt“, ferner das „Greifener Zeitung“ und das „Kammer Kreisblatt“ und die „Swinemünder Zeitung“. Von der „Schlawer Zeitung“ erscheint seit mehreren Tagen eine gleichfalls nur zweifelhafte Notausgabe. Die „Frankfurter Nachrichten“ mußten am 7. Januar abends auf braunem satinierten Papier in zwei Drittel ihres Formats, nur teilweise bedruckt, erscheinen. Die „Weberzeitung“ mußte einige Ausgaben in kleinerem Format drucken. Die weiterhin durchaus ungenügend belieferten Berliner Blätter aber verfügten unter den Transport-Störungen der letzten Tage wiederholt noch eine halbe Stunde vor Druckbeginn nicht über die unbedingt benötigten Papiermengen.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock.
Mittwoch, abends 7,9 Uhr: Kriegsbestrafung.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An verschiedenen Stellen der Front Artillerietätigkeit. **Seeresgruppe deutscher Kronprinz.** In der Champagne entwickelten sich lebhaftere Kämpfe. Beiderseits der Straße St. Hilaire—St. Souplet scheiterten am Morgen kleinere französische Angriffsunternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme-Py und Ribont nach Südosten führenden Straßen lagen

am frühen Nachmittag unter heftigem feindlichen Feuer. Unter seinem Schutz stieß französische Infanterie mit Flammenwerfern zu starken Erkundungen gegen mehrere Stellungen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurden sie zum Teil vor unseren Hindernissen, zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand, mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Rege Fliegertätigkeit führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen gestern 13 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon ab. London und Scheerneh wurden erfolgreich mit Bomben beworfen. Französische Flieger setzten ihre Angriffe gegen unsere Lazarette fort. Während im Monat Dezember die Lazarettanlagen von Netzel mehrfach das Ziel ihrer Bombenwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Anlagen von Labry (östlich von Conslans) an.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden ist von Neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschnitten östlich von Asiago bis zur Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Simeol und westlich brach ihr Angriff vor den österreichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen. Der Monte di Bal Bella, auf dem sie vorübergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Gegenstoß wieder entzogen. Ebenso waren unsere Verbündeten den im Gebiet des Col del Rosso sowie zwischen der Frenzella-Schlucht und der Brenta anstürmenden Feind nach schweren Kämpfen zurück. Wiederholte Versuche des Feindes, örtliche Einbruchsstellen unter Einsatz seiner Reserven zu erweitern, scheiterten unter blutigen Verlusten. 10 Offiziere und 350 Mann wurden gefangen. Eines unserer Bombengeschwader war in der Nacht vom 26. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21000 Kilogramm Bomben auf Castelfranco, Treviso und Mestre. Große Brände waren weithin sichtbar.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister
(B. I. B.)
Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 29. Januar. Unsere U-Boote fügten dem Feinde wieder einen Verlust von 13 000 Dr.-Reg.-T.o. zu. Drei große Dampfer wurden unter der Jüdischen Küste versenkt, zwei von ihnen sahen in einem durch Zerstörer stark gesicherten Geleitzuge. Einer der Dampfer war der bewaffnete englische Dampfer „Maxton“, 3840 Dr.-Reg.-T.o.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 29. Januar. Vizekanzler Wirklicher Geheimrat von Payer trifft, von seiner Krankheit völlig wiederhergestellt, am 31. Januar in Berlin ein und wird in den nächsten Tagen die Geschäfte seines Amtes übernehmen.

Berlin, 29. Januar. Wie dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt wird, ist die Streikbewegung seit gestern mittag gestiegen. Wie es heißt, haben sich die Streikenden an die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Parteileitung mit der Bitte gewandt, die Leitung der Ausstandsbewegung in ihre Hand zu nehmen. Im Charlottenburger Volkshaus fand gestern abend eine Wahlversammlung statt, in der der Abgeordnete Paul Hirsch unter großem Beifall der Anwesenden sprach. Zwischenfälle haben sich auch dort nicht ereignet. Nach vorsichtiger amtlicher Schätzung dürfte die Zahl der Streikenden gestern abend 120 000 Mann betragen haben.

Berlin, 29. Januar. Die Streikenden haben nach dem „Vorwärts“ folgende Forderungen aufgestellt: 1. Schleunige Herbeiführung des Friedens ohne Annexionen und Kriegsschadigungen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker entsprechend den Ausführungsbestimmungen, die

dafür von den russischen Volksbeauftragten in Drest-Litowsk formuliert worden sind. 2. Heranziehung der Arbeitervertreter aller Länder zu den Friedensverhandlungen. 3. Ausgiebigere Nahrungsmittelversorgung durch Erfassung der Lebensmittelbestände in den Produktionsbetrieben und in den Handelslagern zur gleichmäßigen Zuführung an alle Bevölkerungskreise. 4. Der Belagerungszustand ist sofort aufzuheben. Das Vereinsrecht tritt vollständig wieder in Kraft, ebenso das Recht der freien Meinungsäußerung in der Presse und in den Versammlungen. Das Schußgesetz für Arbeiterinnen und Jugendliche sind sofort wieder in Kraft zu setzen. Alle Eingriffe der Militärverwaltung in die Gewerkschaftstätigkeit sind rückgängig zu machen und neue zu verhindern. 5. Die Militarisierung der Betriebe ist gleichfalls aufzuheben. 6. Alle wegen politischer Handlungen Verurteilten und Verhafteten sind sofort freizulassen. 7. Durchgreifende Demokratisierung der gesamten Staatsinstitutionen Deutschlands und zwar zunächst die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle Männer und Frauen im Alter von mehr als 20 Jahren in Preußen. — Nach den Feststellungen der Streikleitung sind, wie der „Vorwärts“ mitteilt, bis gestern nachmittag 250 000 Streikende gezählt worden. Man rechnet bestimmt, daß von den Arbeitern der Nachtschicht etwa 50 Prozent hinzukommen werden, so daß sich die Gesamtzahl der Streikenden auf 300 000 Mann belaufen wird. Der Streik erstreckt sich auf fast alle Betriebe der Rüstungsindustrie sowie auch auf andere Betriebe.

Kiel, 29. Januar. Sämtliche Werftarbeiter, auch die der Staatswerften, haben gestern die Arbeit niedergelegt. Die Bäderläden werden seit Freitag militärisch und von bewaffneten Polizisten bewacht.

Hamburg, 29. Januar. Sämtliche Arbeiter der Vulkanwerft haben gestern vormittag die Arbeit niedergelegt und begaben sich in geschlossenem Zuge durch die Hauptstraßen nach dem Gewerkschaftshause, wo sie eine ziemlich stürmisch verlaufene Versammlung abhielten. Der Arbeiterschaftsausschuß ließ dort erklären, daß alle Wünsche und Forderungen den zuständigen Stellen vorgebracht und auf Abhilfe gedrungen werden soll. Zu Ruhestörungen ist es nicht gekommen.

Rotterdam, 29. Januar. Der Petersburger Mitarbeiter der „Daily News“ meldet, daß die Radr der Ukraine, die die Bürgermassen vertritt, mehr Angst vor den ukrainischen Bolschewiki als vor Deutschland und Österreich-Ungarn habe. Gewinnt die Rada die Oberhand über die ukrainischen Bolschewisten, dann wäre der Friede mit den Mittelmächten sicher, bleiben aber die Bolschewisten siegreich, dann würden sie sich den Petersburger Bolschewisten anschließen und Trojki's Politik unterstützen. Daher suche dieser auch die Verhandlungen zu verschleppen. Er habe eine fünftägige Verlängerung der Pause verlangt, welche die Vertreter der Mittelmächte aber verweigert hätten.

Schweizer Grenze, 29. Januar. „Daily News“ berichten, daß Lloyd George demnächst im Einvernehmen mit den Alliierten sowohl die deutschen wie die österreichisch-ungarischen Ausfahrungen beantworten wird. Er hat die Führer der Gewerkschaften zu einer neuen Besprechung auf den 2. Februar eingeladen.

Lugano, 29. Januar. Nach römischen Blättern dauert die Pariser Konferenz der Ministerpräsidenten seit Mittwoch unentwegt an. Auch Valfour hat daran teilgenommen. Die Orlando nahestehende „Epoca“ sagt, nunmehr werde auch Sonnino seine Rede halten und Italiens Standpunkt darlegen. Abdam werde die Entente diese Frage des diplomatischen Feldzuges als beendet betrachten und alles Weitere den Waffen überlassen.

Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbst gewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Sof. gesucht, Frau od. Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Frau **Marie verw. Meyer geb. Sahn** drängt es uns, allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, die ihrer durch reichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhe so ehrend gedachten, nur hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
Im tiefsten Schmerze
die trauernden Hinterbliebenen.
Eibenstock, Willkau, Schönheiderhammer und im Felde.

Guterhaltenes **Vertico** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „Vertico“ an die Geschäftsst. d. Blattes.

Frischgeräucherten **Klippfisch** empfiehlt **Aline Gänzel.**
Hausordnungen bei E. Hanssbohn.

Strickverein
morgen Mittwoch, 30. Januar.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für die Monate Februar und März werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Todes-Anzeige.
Montag nachmittag 1,5 Uhr verschied sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Oekonom **Johann Christian Nötzold.**
Dies zeigt tiefbetrübt an
die trauernde Gattin **Friederike Nötzold**
nebst Kindern und allen Angehörigen.
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachmittag 3 Uhr von der Bechaffung aus.
Blumenschmuck wird auf Wunsch des Verstorbenen dankend abgelehnt.

Bullenhaltungs-Genossenschaft Eibenstock.
Rechnungsabschluss vom Jahre 1917, sowie der Bestands der Mitglieder an Röhren und über 1 Jahr alten Kalben liegt vom 23. Januar bis 7. Februar 1918 für die beteiligten Viehbesitzer bei dem unterzeichneten Vorstand aus. Einwendungen können nur während dieser Zeit Berücksichtigung finden und müssen später zurückgewiesen werden. Alle An- und Verkäufe obiger Röhren müssen beim Unterzeichneten schriftlich gemeldet werden.
Bernhard Riedel,
Vorstand.